

## Rede des Präsidenten des Gesamtverbands Steinkohle

Ein herzliches Glückauf zu Beginn des Steinkohlentages 2013! Wir freuen uns sehr, dass Sie wieder so zahlreich zu uns gekommen sind – einmal mehr Gäste bei den Bergleuten zu sein. Wir freuen uns darüber ganz außerordentlich, denn dieser Steinkohlentag – Kollege *Schrumpf* hat es ja eingangs schon betont – ist natürlich wieder einmal in der langen Folge der Steinkohlentage ein ganz besonderer.

Dass so viele da sind, ist durchaus nicht selbstverständlich. Denn jeder der Anwesenden weiß, der deutsche Steinkohlenbergbau hat zwar eine große Tradition, doch er befindet sich im Auslaufprozess. Das ist 2007 politisch so vereinbart und auch gesetzlich so festgelegt worden. Seit 2011 ist der Auslauf mit der Streichung der sogenannten Revisionsklausel damit auch unumkehrbar geworden.

Wir sind schon seit Jahrzehnten eine Branche im Sinkflug, die ihre Produktion immer weiter zurückfahren musste. Bis zum letzten Jahr produzierten wir Steinkohle im zweistelligen Millionen-Tonnen-Bereich. Die STEAG, unser Mitglied, erzeugte gemeinsam mit anderen aus

Steinkohle Strom im Milliarden-Kilowattstunden-Bereich.

Jetzt ist die Lage jedoch anders: In fünf Jahren werden wir die Förderung ganz einstellen und zwar auf eine ganz besondere Art und Weise. Das ist auch mein Herzensanliegen, das hier heute noch einmal deutlich zu sagen. Wir werden das nicht irgendwie tun. Wir werden das sozialverträglich tun und das zeichnet sicherlich den Anpassungsprozess im deutschen Steinkohlenbergbau aus. Um das vielleicht noch zu verstärken, kann man erwähnen, dass wir kein Verständnis dafür haben, dass ein amerikanischer Großkonzern mit einer Vertretung hier in Bochum sich völlig anders verhält und dieser Stadt dadurch auch wieder neues Unheil droht nach all den Entwicklungen, die wir in der Vergangenheit an dieser Stelle hier schon zu beklagen hatten.

Was ich aber vor allem im Hinblick auf den Auslauf herausstellen will, das Ende der Förderung im Jahr 2018 ist nicht das Ende der RAG. Darauf werde ich heute noch

etwas ausführlicher zu sprechen kommen. Fakt ist, ab 2019 wird keine Steinkohle mehr in Deutschland gefördert. Ob dies eine energie- und rohstoffpolitisch langfristig kluge Entscheidung ist, mag jeder für sich beurteilen. Jedenfalls ist diese Entscheidung gefallen und auch nicht mehr rückgängig zu machen. Und als verlässliche Bergleute sind wir nicht nur vertragstreu, sondern stets auch bestrebt, für unsere Belegschaft das Beste aus der jeweiligen Lage zu machen.

Wir haben Ressourcen und Kompetenzen rund um die Steinkohle, die auch künftig wirtschaftlich genutzt werden können, nicht zuletzt für Beiträge zur Sicherung der Energieversorgung. Heute ist dieser Begriff – eben Versorgungssicherheit – vielleicht anders belegt als noch vor Jahrzehnten. Der Weltkohlemarkt ist anscheinend in der Lage, das gigantische Nachfragewachstum in Asien weitestgehend problemlos zu decken. Bei Versorgungssicherheit denkt man heute vor allem daran, dass die Netze nicht zusammenbrechen dürfen.

Wir wollen uns in diese Diskussion konstruktiv einbringen. Zum einen können moderne Steinkohlenkraftwerke unserer Kunden für Systemstabilität sorgen, zum anderen können Pumpspeicherkraftwerke dabei helfen. Schließlich können wir aber auch zum Angebot erneuerbarer Energieträger selbst beitragen. Und deshalb haben wir auch den Steinkohlentag so genannt: „Steinkohle 2013 – Partner der Energiewende“.

Was das bedeuten kann, ist in den vorangegangenen Grußworten ja an verschiedenen Stellen schon angekommen. Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister *Paß*, die RAG und der GVSt haben in Essen ihre historischen Wurzeln und wir haben bisher alle unsere Steinkohlentage hier an diesem Ort durchgeführt. Wir waren hier in Essen immer willkommen. Ihre freundlichen Worte haben dies noch einmal bestätigt.

Das Grußwort des Landes Nordrhein-Westfalen hat uns unser oberster Bergherr übermittelt, der Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes NRW, Herr *Garrelt Duin*. Sehr geehrter Herr Minister, Sie haben vorhin wichtige Aussagen zu den Themenkomplexen Energiewende, Strukturwandel, Industriestandort gemacht, auf die ich im Schlusswort gerne eingegangen wäre. Da Sie ein gefragter Mann sind und ein Anschlusstermin droht, möchte ich an dieser Stelle schon ganz kurz darauf eingehen.

Seit Ihrem Amtsantritt haben Sie sich mit vielfältigen wirtschaftspolitischen Themen befasst. Das geht schon aus den vielen Zuständigkeiten Ihres Ministeriums hervor. Von Beginn an waren Sie auch intensiv mit den Fragen des Steinkohlenbergbaus befasst. Von unserer Seite darf ich sagen, dass wir unsere Belange bei Ihnen gut aufgehoben sehen und die Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihrem Haus fair und vertrauensvoll ist. Das gilt auch für die Bergbehörde und das hat – an dieser Stelle sei es auch noch einmal aus meinem Munde gesagt – nichts mit Mausehelei zu tun.

Sie haben sich schnell in die wichtigen Themen eingearbeitet. Das gilt insbesondere für das schwierige Thema, das die besondere Ausgleichsregelung angeht. Das schließt aber auch Themen ein, die in der Lage waren, für einige Schlagzeilen zu sorgen. Dabei denke ich auch an das Thema der Reststoffverbringung. Von daher an dieser



*Bernd Tönjes*

Stelle vielleicht auch noch einmal eine gute Gelegenheit, dazu etwas klarzustellen. Die hier und da behaupteten Umweltgefährdungen hat es in der Vergangenheit nie gegeben. Es gibt dafür keine belastbaren Anhaltspunkte. Wir gehen davon aus, dass das auch so bleiben wird und dass eine unabhängige, gutachterliche Prüfung – die ja zurzeit beauftragt wird – ein entsprechendes Ergebnis erbringen wird.

Dass Sie neue Eindrücke aus China mitgebracht haben, freut uns natürlich ganz besonders. Ich glaube, ein solcher Tag mit dem Thema Auslauf von Steinkohle, das ist in China schlichtweg undenkbar. Da findet ja genau das Gegenteil statt. Die Steinkohlenbranche boomt und man erfährt von Woche zu Woche, von Monat zu Monat neue Aktivitäten, sei es auf der Bergwerksseite oder auf der Kraftwerksseite.

Von daher ist die Idee, ein Referenzbergwerk in China zu bauen, mit nordrhein-westfälischer Technik, mit nordrhein-westfälischem Know-how natürlich ein Herzenswunsch. Auf grüner Wiese einmal ein komplett neues Bergwerk zu bauen, das ist genau das, was ein Bergingenieur sich so erträumt. Also insofern eine tolle Idee, eine gute Initiative, die bei uns auf fruchtbare Ohren treffen wird. Wir haben ja mit RAG Mining Solutions eine Company, die genau dieses Feld beackert und Herr Dr. *Junker* wird das hier mit großem Interesse mitverfolgt haben.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär *Barke*, wir wissen das, was Sie hier vorgetragen haben, sehr zu schätzen. Sie haben noch einmal deutlich gemacht, wie wichtig der Steinkohlenbergbau für das Saarland war, auch im politischen Sinne. Ich will das nicht wiederholen. Wir haben auch nach dem Ende des aktiven Bergbaus sehr gute Kontakte. Manchmal hat man sogar den Eindruck, man sieht sich jetzt öfter als noch in den letzten Tagen des aktiven Bergbaus. Wir müssen auch ein Stück weit selber lernen, was es heißt, den Nachbergbau hier entsprechend zu gestalten. Ich kann berichten von unverändert guten Kontakten zur Landesregierung, was das Thema Wasserhaltung angeht, was auch die Gestaltung der Nachbergbauzeit im weiteren Sinne angeht.

Die Bundesregierung ist auf unserem Steinkohlentag vertreten durch den Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Herrn *Burgbacher*, dem ich ebenfalls für sein Grußwort

danke. Herr *Burgbacher* hat auch noch einmal einige Zahlen in Erinnerung gerufen, die ja auch das Geschehen um das Thema Beihilfen der letzten Jahre beschreiben. Ich glaube – und bin davon überzeugt – dass das Geld ein gut angelegtes Geld war und dass der Steinkohlenbergbau eine sehr gute Brücke für den notwendigen Strukturwandel hat bilden können. Ich erlaube mir hier auch die Feststellung, dass das BMWi auf Arbeitsebene und in den letzten Jahren bei der Umsetzung der kohlepolitischen Entscheidungen aus dem Jahr 2006 respektive 2007 jeweils sehr zuverlässig zur Seite stand.

Unser heutiger Hauptredner, der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Herr *Ulrich Grillo*, wird sicherlich die Energiepolitik in den Mittelpunkt stellen. Lieber Herr *Grillo*, ich freue mich über Ihr Kommen und es ist für uns wirklich eine Ehre, den Präsidenten des BDI bei uns hier in Essen zu haben. Wir sind sehr froh, derzeit an der Spitze des BDI jemanden zu wissen, der aus dem Ruhrgebiet stammt. Einen, der weiß, wie Strukturwandel geht oder auch welche Fehler man vermeiden sollte und der noch dazu aus seiner eigenen Herkunftsbranche, der Grundstoffindustrie, viel mit Rohstoffen zu tun hat und schon deshalb eine ganze Menge Verständnis für die Belange von Bergbau und Rohstoffwirtschaft besitzt. Herr *Grillo*, wir freuen uns schon jetzt auf Ihren Vortrag.

Lassen Sie mich, wie an einem Steinkohlentag ja auch üblich, eine kurze Standortbestimmung des deutschen Steinkohlenbergbaus und damit auch der RAG vornehmen. Unser Anpassungsprozess verläuft planmäßig in den von der Politik vorgezeichneten Bahnen. Nachdem wir Mitte vergangenen Jahres mit dem Bergwerk Saar das Saarrevier und zum Jahresende des vergangenen Jahres auch das Bergwerk West und damit den Steinkohlenbergbau am Niederrhein stilllegen mussten, gibt es seit diesem Jahr nur noch drei aktive Steinkohlenbergwerke in Deutschland. Dies sind bekanntlich die Bergwerke Prosper-Haniel in Bottrop, Auguste Victoria in Marl – beide im Ruhrgebiet – sowie das Bergwerk Ibbenbüren im Tecklenburger Land.

Auf diesen drei verbliebenen Bergwerken werden wir in diesem Jahr noch 7,5 Mill. t Steinkohlen fördern und wir liegen gut im Plan. Zum Jahresende werden noch 14.500 Belegschaftsmitglieder im Steinkohlenbergbau angelegt sein und das sind dann 3.000 weniger als noch zu Jahresbeginn.

Ein schrumpfendes Unternehmen zu führen ist durchaus keine leichte Aufgabe. Das ist jedenfalls unsere tägliche Erfahrung. Insofern sind wir stolz darauf, dass wir trotz laufender personeller Umsetzungen schlank und effizient produzieren können und auch beim Arbeits- und Gesundheitsschutz wird nicht nachgelassen – ganz im Gegenteil. Die Unfälle im Steinkohlenbergbau sind in den letzten Jahren drastisch weiter zurückgegangen. Sie liegen schon seit einiger Zeit unter dem Durchschnitt der gewerblichen Wirtschaft und sinken weiter. Tagesaktuell stehen wir bei einer Kennziffer von 2,9 Unfällen je 1 Mill. Arbeitsstunden. Wer hätte das früher für möglich gehalten? Dieser Erfolg ist auch ein untrüglicher Beweis für die gute Stimmung unter Tage, für die hohe Motivation unserer Mitarbeiter vor Ort.

Die guten Zahlen sind Ergebnis eines konsequenten Arbeits-, Gesundheits- sowie Umweltschutzmanagements

sowie der Gewichtung dieses Themas als einem zentralen Unternehmensziel. Darauf sind wir genauso stolz wie darauf, die politisch gewünschte und von uns zugesagte Sozialverträglichkeit der Personalanpassung bisher vollständig umgesetzt zu haben. Das war und ist alles andere als ein Selbstläufer. Die Personalanpassung muss in Abstimmung mit einer geordneten Kapazitätsanpassung erfolgen, d. h. die Qualifikationsanforderungen an unsere Beschäftigten müssen weiterhin voll erfüllt sein. Und die Belegschaftsanpassung erfordert die Nutzung des gesamten verfügbaren personal- und tarifpolitischen Instrumentariums, einschließlich einiger neuer Instrumente, die wir im vergangenen Jahr tarifvertraglich geregelt haben. Ich möchte, auch wegen der Bedeutung für die Steinkohle und die RAG, mich bei dieser Gelegenheit bei allen Beteiligten – unserem Sozialpartner, der IG BCE, und der Mitbestimmung – noch einmal ausdrücklich für die konstruktive Zusammenarbeit bei diesem überragenden Thema bedanken.

Was das Ausscheiden in den Vorruhestand betrifft, haben wir im Steinkohlenbergbau zwar die besondere sozialpolitische Flankierung durch die Anpassungsgeldregelung, doch die reicht nicht für alle Mitarbeiter. Manche sind einfach zu jung für diese Maßnahme. Insgesamt waren wir trotzdem sehr erfolgreich im Vermitteln auf neue Arbeitsplätze und hoffen auf eine günstige Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland. Die Arbeitslosenquote im Ruhrgebiet liegt ja bekanntlich leider immer noch sehr hoch, bei etwa 11 %, also durchaus höher als in Ostdeutschland und den meisten Teilen der übrigen Republik. Von Vollbeschäftigung sind wir also gerade hier weit entfernt. Das macht unsere Arbeit natürlich nicht leichter.

Ein Auslauf des Steinkohlenbergbaus ohne betriebsbedingte Kündigungen ist insofern auch ein Beitrag zur Lösung der Arbeitsmarkt- und Strukturprobleme der Montanregionen. Von einem Sturzflug des Steinkohlenbergbaus hätten sich die Bergbauregionen sicher nicht erholt, wie man in weiten Teilen von Großbritannien ja auch heute noch besichtigen kann.

Natürlich gibt es auch andere Meinungen zu diesem Thema und meist entzündeten sie sich an der Frage, ob zu viele Subventionen geflossen seien. Sicher kann hierzu jeder eine Meinung haben. Oft sind es ja auch nur Reflexe. Analysen gehen allerdings deutlich tiefer. Eine solche Analyse kann und will ich heute hier schon auch aus Zeitgründen gar nicht vornehmen. Aber Probleme in unserer Region auf eine hier angeblich vorhandene Subventionsmentalität zu schieben, ist schlicht falsch. Am Rande bemerkt: Bayern profitierte viele Jahre vom Länderfinanzausgleich, heute von der Förderung der Fotovoltaik und erhält bis heute erhebliche Agrarsubventionen. Seltsamerweise spricht hier niemand von einer Subventionsmentalität.

Unstrittig hat sich der Süden Deutschlands in den letzten Jahren besser entwickelt als der Norden. Das Handelsblatt titelte am vergangenen Freitag „Das geteilte Land“ und meinte damit eben unser Land Deutschland und leitete dieses Ergebnis aus dem neuen Zukunftsatlas 2013 der Prognos AG ab. Deutschland ist gespalten in arme und reiche Kommunen. Leider verschärft das Finanzierungssystem für unsere Kommunen das Problem noch

deutlich. Zitat aus dem Handelsblatt: „Wer hat, dem wird gegeben. Wer nichts hat, der bekommt auch nichts.“ Dies ist nur eines von vielen noch zu lösenden Problemen hier in den Bergbauregionen. Deshalb darf man es sich mit den Analysen für die jeweiligen Gründe nicht zu einfach machen und ich bin sicher, dass wir zu diesem Thema noch viele weitere und auch interessante Beiträge hören werden.

Viele, die behaupten, Nordrhein-Westfalen und das Saarland hätten zu lange an Kohle und Stahl festgehalten und nicht früh genug in Zukunftstechnologien investiert, beurteilen eine historische Situation. Kohle und Stahl waren für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg äußerst wichtig, und es gab damals auch keinen Zeitpunkt, zu dem dies anders gesehen wurde – ganz im Gegenteil. Es gab stets einen auch bundesstaatlichen Auftrag.

Richtig ist, dass sich auch die Unternehmen der Stahlindustrie an die globale Wettbewerbssituation anpassen mussten. Das haben sie auch getan mit mehr als schmerzlichen Konsequenzen für die Stahlstädte. Aber die deutsche Stahlindustrie hat auch hervorragende Forschungsarbeit geleistet und aus Stahl einen innovativen Werkstoff gemacht. Vielen ist nur nicht bewusst, dass sie auf diese Werkstoffe alltäglich angewiesen sind.

Im Unterschied zur Stahlindustrie gab es für den deutschen Steinkohlenbergbau stets die staatliche Beauftragung als eine Besonderheit. Das erste Energieprogramm der Bundesregierung aus dem Jahr 1973 – also vor ziemlich genau 40 Jahren – ist ein guter Beleg dafür. Es wurde kurz vor der 1. Ölkrise von einer sozial-liberalen Regierung aufgestellt und zeugte von großer Weitsicht. Die Bundesregierung formulierte damals ein Absatzziel für deutsche Steinkohle von 90 Mill. t im Jahr 1990. Bekannt oder griffiger noch durch das Motto 90/90. Am Rande bemerkt: Das war für mich der Grund, ein Studium der Fachrichtung Bergbau anzupacken. Daraus entwickelte sich die entsprechende Energiesicherungspolitik. Die 2. Ölkrise bestätigte die Sicht der damaligen Bundesregierung. Der staatlich gewollte Versorgungsauftrag für die deutsche Steinkohle wurde anschließend sogar noch erweitert.

Erst in den Jahrzehnten danach setzte ein Wandel ein. Alternative Öl- und Gasquellen wurden entdeckt. Es folgte mit einiger Zeit später auch eine Entwicklung des Weltkohlemarktes zu einer damals schlicht nicht vorstellbaren Größe. So kam es dann auch in der Vergangenheit zu vielfältigen Anpassungen – Kohlerunden, wie wir sagen – und schließlich auch zu dem beschlossenen Ausstieg aus der heimischen Steinkohle.

Die Erkenntnis hat sich dabei durchgesetzt, Strukturwandel mit Bergbau ist sinnvoller als ohne, d. h., wir als RAG können und wollen unseren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung in den Bergbauregionen leisten. Zur Unterstützung des regionalen Strukturwandels setzen wir mit den betroffenen Kommunen und in den Bergbaurückzugsgebieten auf das kreative Potenzial der Menschen und der Wirtschaft in den Regionen. Dies setzt die weitere regionalpolitische Unterstützung durch die Landesregierung und den Einsatz von EU-Mitteln natürlich voraus. Aber selbstverständlich wollen und werden wir unsere eigenen Beiträge zum Strukturwandel leisten. Damit bin ich

schon inhaltlich bei der Unternehmensstrategie der RAG für die Nachbergbauzeit angekommen.

An der Saar haben wir diese Zeit des Nachbergbaus ja schon erreicht. So gibt es ein gemeinsames Gutachten mit der Landesregierung zum Thema Denkmalschutz, um die begrenzten Ressourcen auf die lohnenswerten Projekte am Ende auch fokussieren zu können.

Darüber hinaus arbeiten wir auch an einem strategischen Handlungskonzept für die RAG-Flächen, dem sogenannten Aktionsprogramm, nach dem vorhandene Flächen systematisch und vollständig erfasst werden und der Stellenwert der Flächenentwicklung für die Nachbergbauära noch einmal in den Mittelpunkt rückt. So will RAG Montan Immobilien den Standort Duhamel als ein Vorzeigeobjekt entwickeln.

Es ist aber natürlich selbstverständlich, dass wir im weiteren Auslaufprozess unsere Verpflichtungen gegenüber unseren Kunden und unseren Lieferanten bis zum letzten Tag, d. h. bis Ende 2018 verlässlich erfüllen. Bis dahin bleibt die Produktion von Steinkohle unser Kerngeschäft. Doch auch nach 2018, wenn die Steinkohlenförderung eingestellt ist, wird es wichtige Herausforderungen für die RAG geben.

So sind auf Dauer die sogenannten Ewigkeitsaufgaben zu erfüllen. Dazu zählen Maßnahmen der Grubenwasserhaltung unter Tage, die Poldermaßnahmen über Tage sowie die Grundwasserreinigung im Wesentlichen dort, wo in der Vergangenheit Großkokereien ihre Position hatten. Die Finanzierung dieser Ewigkeitsaufgaben wird bekanntlich von der RAG-Stiftung getragen. Das ist ja einer der wesentlichen Bestandteile des Stiftungsmodells. Das Abarbeiten dieser Ewigkeitsaufgaben wird aber auf Dauer dann auch eine Herausforderung für die RAG selbst bleiben.

Dabei ist vielen nicht bewusst, dass es weitere bergbauliche Altlasten gibt, für die die RAG auch finanziell in der Verantwortung steht. Dazu zählen Bergschäden durch untertägigen Abbau sowie alte Schächte und länger zurückliegender oberflächennaher Bergbau. Hierbei ist allerdings anzumerken, dass RAG im Ruhrgebiet – jedenfalls nicht flächendeckend – nicht für alles zuständig ist, sondern nur für das Bergwerkseigentum, das 1968 von den Alteigentümern in die Ruhrkohle AG eingebracht worden ist. Im Saarland ist das eine Ausnahme. Dort ist die RAG für sämtlichen Steinkohlenbergbau in der Rechtsnachfolge des Landes und auch des Bundes verantwortlich und zuständig.

Das sind wichtige Themen, die, wie gesagt, hier und da vielleicht noch nicht im allgemeinen Bewusstsein angekommen sind.

Neben den Altlasten verfolgt RAG zudem ein hochinteressantes Zukunftsprojekt. Wir prüfen intensiv und auch mit wissenschaftlicher Begleitung, stillgelegte Schachtanlagen als Pumpspeicherkraftwerke unter Tage zu nutzen. Von der technischen Machbarkeit sind wir inzwischen fest überzeugt. Ob derartige Vorhaben auch wirtschaftlich machbar sind, wird jedoch von den künftigen energiepolitischen Rahmenbedingungen abhängen. In jedem Fall haben wir für diese Vorhaben sehr viel Zusporn aus der Politik – also von beiden Bergbauländern – und auch von der Industrie erhalten. Das gilt übrigens auch vom amtierenden Umweltminister, der in persönlichen Gesprächen großes Interesse angekündigt hat.



Denn im Gegensatz zu anderen Pumpspeicherprojekten über Tage – Sie haben das sicherlich mitbekommen – z. B. im südlichen Schwarzwald, haben wir ein ganz wichtiges Argument auf unserer Seite. Das ist ja auch schon in der Ansprache von Herrn *Duin* klar geworden. Es geht dabei schlichtweg um die Akzeptanzfrage. Und wer den Unter-Tage-Betrieb kennt, seltene Schmetterlinge, Fledermäuse oder auch Feldhamster gibt es unter Tage eben nicht. Und insofern glauben wir, dass, was die Umsetzungsakzeptanz dieses Vorhabens betrifft, wir dort wirklich einen unschätzbaren Standortvorteil innehaben. An dieser Stelle sei auch auf das BDI-Positionspapier mit entsprechendem Inhalt noch einmal verwiesen.

Über diese nachbergbaulichen Aufgaben hinaus ist die RAG weiterhin bestrebt, ihre schon bestehenden Aktivitäten im Umfeld der Steinkohle, d. h. in ihren Beteiligungsbereichen, zukunftsorientiert zu entwickeln und nach Möglichkeit auch auszubauen. Dies kann aus den gewachsenen Unternehmenspotenzialen heraus sinnvoll nur dadurch geschehen, dass das Know-how, die Ressourcen oder die Infrastrukturen des Steinkohlenbergbaus auch neuartig genutzt werden, wie das gerade schon das Beispiel Pumpspeicher gezeigt hat.

So vermarktet unsere jüngste Tochter, die RAG Mining Solutions, seit ein paar Jahren erfolgreich gebrauchtes Bergbau-Equipment aus Deutschland in alle Welt und entwickelt sich Dank des unter den schwierigen Abbaubedingungen hierzulande entwickelten besonderen Ingenieurwissens zu einem international gefragten Bergbau-Consulting-Unternehmen.

Die Zukunft der RAG Verkauf wird nach dem Ende des heimischen Steinkohlenbergbaus ganz im Handel mit dann importierter Kohle und anderen Rohstoffen sowie Logistikdiensten liegen. Hier haben wir ein jahrzehntelang gewachsenes Know-how, wie man damit umgeht. Und wir gehen davon aus, dass dieses Know-how auch zukünftig eine Chance haben wird.

Die RAG Montan Immobilien entwickelt sich seit mehr als 35 Jahren zu einem Experten rund um das Thema Bergbauliegenschaften. Unser Leuchtturmprojekt hier in Essen auf Zollverein muss ich niemandem vorstellen.

Dabei wird sich das Unternehmen RAG Montan Immobilien weiter mit Konzepten für marktfähige Folgenutzungen unserer Flächen und Gebäude befassen, dabei jedoch auch einen besonderen Schwerpunkt in der Nutzung von übertägiger Bergbau-Infrastruktur für eben genau das Thema erneuerbare Energien setzen.

Dazu zählen sehr unterschiedliche Aktivitäten, wie beispielsweise Solarparks im Saarland. Das hört der Wirtschaftsminister aus Nordrhein-Westfalen vielleicht nicht so gerne. Aber die Statistik sagt, dass wir etwa 1.000 Sonnenscheinstunden im Saarland haben. Das ist deutlich besser als die Statistik hier und unternehmerisch knappe Ressourcen sind an dieser Stelle, Herr *Barke*, gut investiert, immer vorbehaltlich gesetzlicher Änderungen, von denen wir natürlich ausgehen. Wir haben aber auch Biomasse-Parks hier in Gelsenkirchen, in unmittelbarer Nähe gebaut. Und wir planen und bauen Windparks auf den Halden des Ruhrgebiets und auch oben im Norden, im Tecklenburger Land.

Daraus wird ersichtlich, dass die RAG als ein Unternehmen, das aus der Energiegewinnung kommt, auch in

Zukunft im Energiebereich tätig sein wird. Dies kann jedoch angesichts der politischen Weichenstellung in Deutschland in Richtung auf eine nachhaltige Energiewende nur gelingen, wenn wir uns dabei zu einem Partner dieser Energiewende entwickeln. Wir sind u. a. auch Gründungsmitglied der IG-BCE-Initiative „Innovationsforum Energiewende“. Also auch von daher noch einmal der Verweis auf unser diesjähriges Steinkohlentags-Motto „Steinkohle 2013 – Partner der Energiewende“.

Dieses Motto ist auch der Titel des heute erscheinenden neuen Jahresberichts des Gesamtverbandes. Darin werden die aus unserer Perspektive relevanten energie-wirtschaftlichen und energiepolitischen Trends der letzten Monate fachkundig beleuchtet. Dies ist für mich zugleich auch Anlass, dem Gesamtverband und all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für die engagierte Arbeit im abgelaufenen Jahr und auch bei der Vorbereitung dieser Veranstaltung zu danken. Namentlich, und damit stellvertretend für alle, wende ich mich an den Geschäftsführenden Vorstand, Prof. *Franz-Josef Wodopia*. Ein herzliches Dankeschön!

Sich als Partner der Energiewende zu verstehen, bedeutet nicht ihre Umsetzung unkritisch zu betrachten. Es gibt eine ganze Reihe von Punkten, die Sorgen bereiten. Die kritische Anmerkung zur Fotovoltaik ist ja auch in diesem Sinne zu verstehen. Wir werden dazu gleich einiges von Herrn *Grillo* hören. Er wird dabei sicherlich auf die konkreten Handlungsempfehlungen zur Energiewende an die zukünftige Bundesregierung des BDI zu sprechen kommen.

In eigener Sache will ich zwei Punkte aber doch herausgreifen.

1. Die Entlastungsregelung für die energieintensiven Industrieunternehmen, insbesondere die besondere Ausgleichsregelung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz. Die letzte Ausweitung des Umfangs zur Entlastung der Unternehmen hat eine Verteilungsdebatte innerhalb der Wirtschaft und auch zwischen Wirtschaft und privaten Haushalten ausgelöst. Die Lösung kann aber sicherlich nicht darin liegen, selektive Industriepolitik zu Lasten des Braunkohle- oder des Steinkohlenbergbaus zu betreiben. Die besondere Ausgleichsregelung muss auch weiterhin an allgemein gültige Kriterien geknüpft sein, damit Unternehmen eine entsprechende Entlastung auch erlangen können. Insofern bin ich sehr dankbar auch für die klaren Worte des Wirtschaftsministers unseres Landes, der das hier noch einmal ganz deutlich für das Land so erklärt hat.

Auch mein 2. Punkt hat mittelbar mit dem EEG zu tun. Die hohe Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern ist aus umweltpolitischer Sicht natürlich zu begrüßen. Allerdings führt dieser Zuwachs zusammen mit dem im EEG angelegten systembedingten Strompreisverfall zu stark gesunkenen Margen konventioneller Kraftwerke und bedroht deren Wirtschaftlichkeit. Soweit diese Kraftwerke zur Bereitstellung gesicherter Kraftwerksleistung benötigt werden, muss ein entsprechendes Marktdesign sicherstellen, dass ausreichend gesicherte Leistung verfügbar ist, d. h., dass wir zur Unterstützung der Energiewende Kraftwerke zur Bereitstellung gesicherter Kraftwerksleistung brauchen.

Ein neues Marktdesign für die Elektrizitätsversorgung muss aber auch dem Effizienzpotenzial der Kraft-

wärmekopplung Rechnung tragen. Nach wie vor können mit der Kraftwärmekopplung die mit Abstand höchsten Gesamtwirkungsgrade im Erzeugungssystem erreicht werden. NRW ist hier mit seiner Fernwärmestrategie auf dem richtigen Weg und unser Mitglied STEAG spielt hierbei eine zentrale Rolle. STEAG verfügt über einzigartiges Know-how über lange Jahrzehnte bei diesem Thema. Das darf nicht ungenutzt bleiben. Davon sind wir fest überzeugt.

Sie sehen, auch ein Auslaufkonzept kann recht ambitionös sein. Die RAG wird bis 2018 zuverlässig Steinkohle

produzieren und auch den neuen Herausforderungen ab 2019 guten Mutes entgegensehen.

Die Sichtweise der deutschen Industrie – vor allem natürlich zu den Herausforderungen der Energiewende – wird uns nun der BDI-Präsident, Herr *Grillo*, vorstellen. Herr *Grillo*, wir freuen uns auf Ihren Vortrag. Glückauf!

*Bernd Tönjes*

Vorsitzender des Vorstands der RAG Aktiengesellschaft, Herne, und Vorsitzender des Vorstands des Gesamtverbands Steinkohle e. V. (GVSt), Herne